

Halbjahres-Mediengespräch, Bern, 17. Juni 1999

Einleitende Bemerkungen von Hans Meyer, Präsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank

Wie erwartet entwickelte sich die schweizerische Wirtschaft in den vergangenen Monaten verhalten. Im ersten Quartal lag das reale Bruttoinlandprodukt um 0.7% über dem entsprechenden Vorjahresstand. Von der Exportwirtschaft gingen keine Impulse aus und die Binnennachfrage büsste etwas an Dynamik ein. Erschwerend wirkten sich die schlechten Witterungsverhältnisse aus, die den Tourismus und die Bauwirtschaft empfindlich trafen. Spuren des geringeren Wachstums zeigen sich auch auf dem Arbeitsmarkt. Die Beschäftigung nimmt seit Mitte 1998 verlangsamt zu. Die Arbeitslosigkeit ging aber weiter zurück. Es gilt allerdings zu berücksichtigen, dass der Rückgang durch die hohe Zahl der ausgesteuerten Arbeitslosen überzeichnet wird. Trotzdem wurde die positive Wende klar ersichtlich. Sie stellt der Flexibilität unseres Arbeitsmarktes ein gutes Zeugnis aus.

In den letzten Monaten gab es noch weitere Lichtblicke. So sind die Aussichten für die Weltwirtschaft heute günstiger als noch vor einem halben Jahr. Die amerikanische Wirtschaft wächst nach wie vor stark und stützt damit die Weltwirtschaft in willkommener Weise. In einigen Ländern Ostasiens hat sich die Wirtschaftslage stabilisiert. Im Euro-Gebiet deuten einige Indikatoren auf eine allmähliche Überwindung der Wachstumsschwäche hin. Diese Entwicklungen haben wesentlich dazu beigetragen, dass sich die Stimmung in der schweizerischen Wirtschaft verbesserte. Eine Reihe vorlaufender Indikatoren lässt erwarten, dass sich die Konjunktur bei uns gegen Ende des Jahres beleben wird. Die Aufhellung des internationalen Umfeldes dürfte der Exportwirtschaft neuen Auftrieb geben und zusammen mit der positiven Entwicklung des Konsums und der langsam anziehenden Bautätigkeit das Wirtschaftswachstum stimulieren. Für 1999 scheint uns die Annahme eines Wachstums des realen Bruttoinlandproduktes in der Grössenordnung von 1.5% noch immer plausibel.

Wie wir im vergangenen Dezember angekündigt hatten, setzten wir unsere tendenziell grosszügige Geldpolitik im neuen Jahr fort. Die kurzfristigen Zinssätze blieben auf dem tiefen Niveau von rund 1%. Am 9. April senkten wir den Diskontsatz um einen halben Prozentpunkt auf 0.5%, nachdem die Europäische Zentralbank den Leitzins herabgesetzt hatte. Während die schweizerischen Geldmarktsätze deutlich nachgaben und unter 1% fielen, blieben die Kapitalmarktsätze davon weitgehend unberührt. Da sich der reale, exportgewichtete Frankenkurs von Januar bis April leicht zurückbildete, waren die monetären Bedingungen im ersten Quartal leicht expansiver als in der Vorperiode.

Mit der Zinssenkung von April wollten wir in erster Linie eine Höherbewertung des Frankens gegenüber dem Euro vermeiden, die schlecht in das konjunkturelle Umfeld gepasst hätte. Seit der Einführung des Euro zu Beginn des Jahres hat sich der Wechselkurs des Frankens gegenüber der neuen Einheitswährung kaum bewegt. In dieser hohen Stabilität kommt nicht zuletzt zum Ausdruck, dass die schweizerische Konjunktur ähnlich verläuft wie diejenige im Euro-Gebiet und dass die Geldpolitik der beiden Zentralbanken weitgehend übereinstimmt.

Die Entwicklung der Geldmenge M_3 , die nützliche Informationen über die mittelfristige Inflationsentwicklung liefert, deutet darauf hin, dass die schweizerischen Konsumentenpreise auch in der weiteren Zukunft stabil bleiben dürften. Sie lag von Januar bis April mit durchschnittlich 0.8% nur geringfügig über dem entsprechenden Vorjahresstand. Dieses schwache Wachstum signalisiert keine Teuerungsfahr. Der Entwicklung der Notenbankgeldmenge, die sich seit Dezember 1998 wieder zurückbildet, können wir aus den bekannten Gründen weiterhin nur geringe Bedeutung zumessen.

Die Teuerung zog in den ersten Monaten dieses Jahres erwartungsgemäss leicht an. Von Januar bis Mai betrug der durchschnittliche Anstieg des Konsumentenpreisindex gegenüber dem Vorjahr 0.4%. Die Erhöhung der Mehrwertsteuer, die Anfang Jahr in Kraft trat, wurde gemäss Schätzungen des Bundesamtes für Statistik erst zum Teil überwältigt. Namentlich bei den Waren ist es offensichtlich schwierig, Preiserhöhungen durchzusetzen. Die verhaltene Entwicklung der Rohstoffpreise, weltweite industrielle Überkapazitäten und der harte internationale Wettbewerb lassen dafür kaum Spielraum. Dazu kommt der Abbau der Preisstützungsmassnahmen im Agrarbereich, der auf die Nahrungsmittelpreise drückt. Von diesen Entwicklungen ist der Dienstleistungsbereich weit weniger betroffen, wenn man vom intensiven Preiswettbewerb im liberalisierten Telekommunikationsmarkt absieht. Die noch immer robuste Binnennachfrage liess denn auch bei den privaten Dienstleistungen teilweise deutliche, aber nicht beunruhigende Preiserhöhungen zu. Von den Löhnen geht ebenfalls kein Inflationsdruck aus, obwohl in Teilbereichen des Arbeitsmarktes eine Verknappung des Angebotes beobachtet werden kann.

Insgesamt rechnen wir für dieses Jahr mit einem Anstieg der Konsumentenpreise von weniger als 1%. Damit herrscht in der Schweiz weiterhin Preisstabilität. Eine leicht positive Inflationsrate steht damit nicht in Widerspruch, da der schweizerische Konsumentenpreisindex (KPI) die Teuerung leicht überzeichnet. Die kürzlich vom Bundesamt für Statistik veröffentlichte Studie zu den Messproblemen beim KPI veranschlagt die Verzerrung auf rund einen halben Prozentpunkt. Wir begrüssen die Absicht des Bundesamtes, diese Verzerrung mittelfristig zu beheben.

Das Umfeld, in dem wir im ersten Halbjahr tätig waren, hat unseren seinerzeitigen Erwartungen entsprochen. Wie immer sind die Aussichten ungewiss. Zuversicht erscheint jedoch angebracht.

Mit unserer Geldpolitik tragen wir dazu bei, dass die schweizerische Wirtschaft ihre Wachstumsschwäche überwinden kann, ohne dass die Preisstabilität mittelfristig aufs Spiel gesetzt würde.